

Prof. Dr. Heidi Rösch

Inter- und Transkulturalität als Kompetenzen für Pädagog_innen

- ✓ Kulturbegriffe – Trans- und/oder Interkulturalität
- ✓ Interkulturelle Kompetenz(en) in den Dimensionen Wissen, Können und Bewusstheit
- ✓ LeBinMiG (Lehrer_innenbildung, interkulturell und migrationsgesellschaftlich) Projekt der PH Karlsruhe)

25.4.2014, 15:30-16:30 Vortrag + Diskussion bei der 1. DaZWebKonferenz:
„Inter-/Trans-/Pluri-/Multikulturell? Welche Kulturkompetenzen brauchen Pädagog_innen?“
Österreichisches Bundeszentrum für Interkulturalität, Migration und Mehrsprachigkeit (BIMM)
und Virtuelle Pädagogische Hochschule

Kultur als anthropogenes Phänomen, Kulturen sind dynamisch, heterogen, interaktiv, individuell gestaltbar

- Abkehr vom Herder'schen „Kugelmodell“ → deskriptiver statt normativer Kulturbegriff (KB)
 → funktionaler (Kultur als Orientierungssystem für die soziale Praxis)
 statt holistischer (bezogen auf Gruppe, Raum & Traditionen) KB

Kritik am Kulturkonzept	Konsequenzen
tradiert westliche Hegemonie, stärkt Eurozentrismus	Reflexion des „Kulturrassismus“ (Kalpaka/Räthzel 1990) & der „Dominanzkultur“ (Rommelspacher 1995) differenzorientierter KB (?!) → Diskriminierung, Dominanz
unterstützt Kulturalisierung , Othering & Silencing	bedeutungs- und wissensorientierter KB → Diversity nicht-essentialistischer KB → multiple, hybride Identitäten
(re-) konstruiert Stereotypen , verfestigt Zuschreibungen	performativer Kulturbegriff : die Kraft des sozialen Akts der Bezeichnung von Menschen wird subversiv aufgebrochen
ignoriert Machtdiskurse	Kultur als Machtinstrument (Foucault z.B. 2005) machtkritischer KB → Partizipation, Intersektionalität

Kalpaka, Annita / Räthzel, Nora (Hg.) (1990²): Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein. Leer: Mundo.

Rommelspacher, Birgit (1995): Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht. Berlin: Orlanda.

Foucault, Michel (2005): Analytik der Macht. Frankfurt /M.: Suhrkamp

(übersetzt von Hans-Dieter Gondek u.a.)

Transkulturalität

Wolfgang Welsch (vgl. 2010: 1) unterscheidet:

1. **inhaltliche** (auf Alltagsroutinen, Kompetenzen, Überzeugungen, Umgangsformen, Sozialregulationen, Weltbilder etc. bezogenen) Bedeutung von Kultur
2. **extensionale** (geografisch oder national oder ethnisch determinierte) Bedeutung von Kultur
→ Bezugsgröße seines Transkulturalitätskonzepts



- **Makroebene: Veränderter Zuschnitt heutiger Kulturen** als „extern denkbar stark miteinander verbunden und verflochten“, „intern weithin durch Hybridisierung gekennzeichnet“ (S. 3), betrifft nicht nur Konsumkultur, sondern sämtliche kulturelle Dimensionen (westlich-asiatische Medizin, Popkultur, internationale Fußballklubs, Restaurants, technische Innovationen, Modern Dance mit europ., amerikan., asiatischen Elementen, Menschenrechtsdiskussion, feministische Bewegung und ökologisches Bewusstsein als transkulturelles Selbstverständnis.
- **Mikroebene: Die interne transkulturelle Prägung von Individuen erleichtert den Umgang mit externer Transkulturalität:** „Die kulturelle Identität der heutigen Individuen ist eine patch-work-Identität“ (S.5), Individuen tragen heute unterschiedliche kulturelle Elemente in sich“ (S. 6), deshalb können sie in der Begegnung mit „Fremden“ bestehende Gemeinsamkeiten entdecken und neue entwickeln.

Welsch hat das Konzept der Transkulturalität
erstmals 1992 publiziert (vgl. Welsch 2010, 1)

Trans- versus Interkulturalität?

Welsch (2010, 7) unterstellt den „Multikulturalisten“ und den „Interkulturalisten“ ein Festhalten am traditionellen Herder'schen Kugelmodell und ein Denken in starren Dichotomien.

Nach seiner Definition: MK konzentrieren sich auf Kulturen innerhalb einer Gesellschaft (und bedingen damit „Ghettoisierung“); IK betrachten Kulturen international als statische Konzepte. ‚Transkulturalisten‘ (H.R.) fokussieren auf Hybridität und diese Sicht gilt Welsch als die einzig mögliche Sicht auf Kultur/en.

H.R.: Welschs Konzept ist reine Ideologie und praktiziert ein Denken in Dichotomien. Der Diskurs um Hierarchien, Abhängigkeiten und Diskriminierung wird durch Begriffe mit der Vorsilbe ‚trans‘ leicht aus dem Blick verloren.

M.E. fokussieren Inter-, Trans- und Multikulturalität in der Tat Verschiedenes, sind aber prinzipiell gleichwertig (ein Ansatz der „Multikulturalisten“). Es geht nicht darum, ein Ideal der globalen, gesellschaftlichen und individuellen Entwicklung zu formulieren, sondern Begriffe zu finden, mit denen sich Entwicklungen in Migrationsgesellschaften und global erklären lassen.

Demorgon/Kordes (2006, 34): IK „als ein Denken und Handeln ‚dazwischen‘“ umfasst „nicht nur Differenzen (Multikulturalismus) oder Gemeinsamkeiten (Transkulturalismus), sondern vor allem Überlagerungen (Interferenzen), wechselseitige Abhängigkeiten (Interdependenzen) und gegenseitige Durchdringung von Grenzen und Kontakten“.

Demorgon, Jaques / Kordes, Hagen (2006): Multikultur, Transkultur, Leidkultur, Interkultur.
In: Nicklas, Hans / Burkhard Müller / Hagen Kordes (Hg.): Interkulturell denken und handeln.
Theoretische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis.
Frankfurt/M., S. 27-36.

Trans- und Interkulturalität

Kulturen sind dynamisch, nach innen heterogen,
nach innen und außen interaktiv und im historischen Diskurs zu sehen,
sie umfassen materiale, mentale, funktionale und dominanzkritische Dimensionen

Transkulturalität: Hybridität	Interkulturalität: Diversität
<p>Trans konnotiert Übergang und Bewegung, bezieht sich auf etwas Übergreifendes, über das eine Hinausgehende.</p> <ul style="list-style-type: none">☞ idealisiert das Hybride☞ fokussiert die Dynamik von und die Interaktion zwischen Kulturen, verweist auf „dritten Raum“ (Homi Bhaba)	<p>Inter konnotiert Abstand und Verbindung, bezieht sich auf Unterschiede, Gemeinsamkeiten, Prozess, Austausch, Konflikte.</p> <ul style="list-style-type: none">☞ verfestigt Kultur(stereotyp)en☞ fokussiert die Vielfalt von und die Beziehung zwischen Kulturen, verweist auf Interdependenzen und Dominanzkultur

Einseitiger Transfer ist trans-, wechselseitiger ist interkulturell

(vgl. Mecklenburg, Norbert: Das Mädchen aus der Fremde. Germanistik als interkulturelle Literaturwissenschaft. München: Iudicium 2008: 92).

Interkultur

als Prozess (nicht als Raum-)begriff entsteht, wenn Beteiligte aus konzeptuell unterschiedlichen Lebenswelten A & B miteinander agieren, kommunizieren u. eine synergetische (≠ statische Synthese) Zwischen-Welt C entwickeln.

(www.ikkompetenz.thueringen.de/index.htm, Zugriff 10.4.2013)

Die Vorsilbe inter-

Interaktion: wechselseitiges Aufeinandereinfließen von Akteuren oder Systemen, eng verbunden mit Kommunikation, wobei der Fokus auf dem (sprachlichen) Handeln liegt.

Interlanguage: Psycholinguistik: bezeichnet Sprach(teil)systeme von Zweitsprachlernenden mit Sprachstrukturen aus der Erst- und Zielsprache und solche, die in keiner der beiden Sprachen vorhanden sind. Deutsch: Lernaltersprachen (Zwischengrammatiken)

Intersektionalität (engl. Intersection: Schnittpunkt, -menge): Überschneidung verschiedener Diskriminierungsformen (Rassismus, Sexismus, ,Handicapismus, Klassismus) in einer Person; Intersektionalitätsforschung untersucht Verflechtungszusammenhänge, welche sich durch das Zusammenwirken verschiedener Diskriminierungsformen ergeben.

Intersex(uell): Medizinisch: „*Sexualdifferenzierungsstörungen*“ (genetisch bezogen auf Chromosomen u/o anatomisch bezogen auf Organe u/o hormonell bezogen auf das Hormonverhältnis). Betroffene wehren sich gegen den Begriff *Störung* u. nennen sich *intersexuell, intergeschlechtlich, Herms (Hermaphroditen)*.

Transsexualität: WHO: ein Mensch gehört körperlich eindeutig dem männlichen oder weiblichen Geschlecht an, empfindet sich jedoch als Angehörige/r des anderen Geschlechts und strebt danach, sich auch körperlich diesem Geschlecht anzunähern.



Interkultur als neue (?) Perspektive

- ❖ **Werner Hüllen (1994):** Das unendliche Geschäft der ik Kommunikation. In: Gienow, W. / Hellwig, K.-H. (Hg.): Ik Kommunikation und prozessorientierte Medienpraxis im Fremdsprachenunterricht. Seelze: Friedrich, S. 16-26.
Interkultur als „Kommunikation zwischen und über mindestens zwei Kulturen“ (S. 22). Grundlage: „dass jedweder Sprachausdruck nicht nur das enthält, was man in einem logischen Kalkül als Prädikat-Argument-Struktur sichtbar machen kann, sondern dass darin historisch akkumulierte Welterfahrung, Erkenntnisweisen, Überzeugungen und Wertungen aufbewahrt sind“ (S. 17). Kulturalisierung entsteht immer dann, wenn „diese durch Abstraktion konstruierten Phänomene als Charaktereigenschaften von Menschen, also von Individuen, gedeutet und verstanden (werden)“ (S. 21).
- ❖ **Mark Terkessidis (2010):** Interkultur. Berlin: Suhrkamp
Kritik am Multikulturalismus als unverbindlich-tolerantes Nebeneinander und der Reduktion von Menschen auf ihre Herkunft. Plädoyer für eine radikale interkulturelle Öffnung, um die Potentiale einer vielfältigen Gesellschaft fruchtbar zu machen. Institutionen prüfen, ob sie Personen, egal welcher Herkunft, die gleichen Partizipationschancen einräumen.
- ❖ **Bundesfachkongress Interkultur** (<http://www.forum-interkultur.net> (Stadt Nürnberg))
 1. Fachforum für interkulturellen und interreligiösen Dialog (2006 in Stuttgart)
 2. Kulturelle Vielfalt und Teilhabe (2008 in Nürnberg)
 3. Offen für Vielfalt - Zukunft der Kultur (2010 in Bochum)
 4. DIVERCITY Realitäten_Konzepte_Visionen (2012 Hamburg)

Kompetenzbegriffe

Bandura pragmatisch- funktional	Sach- kompetenz	Methoden- kompetenz		Selbst- kompetenz	Sozial- kompetenz
Mandl/ Friedrich/Hron päd.-psychol.	Deklaratives Wissen	Problemlö- sungswissen	Prozedurales Wissen	Metakognitives Wissen	
Weinert kognitions- psychologisch	Kognitive Fähigkeiten	Kognitive Fertigkeiten		Motivationale, volitionale & soziale Bereitschaften & Fähigkeiten	
Ossner deutsch- didaktisch	Wissen Gegenstandsfeld kennen	Können gegenstandsbez. Methoden routiniert beherrschen		Bewusstheit sich im Gegenstandsfeld selbst- und sozialbewusst bewegen	

Kritik am Kompetenzkonzept:

- ist normativ ausgerichtet, behauptet Modellier-, Diagnostizier- und Messbarkeit
- ~~betont Können gegenüber Wissen, vernachlässigt Reflexion, Motivation, Emotion~~
- ~~unterstützt die Ökonomisierung der Bildung, verwässert fachspezifische Aspekte~~
- ~~setzt auf Vermittelbarkeit (statt Lernenden Autonomie und Selbstverantwortung)~~
- ~~suggestiert Abschließbarkeit (statt Prozesshaftigkeit) und ignoriert den Performanzgedanken, wonach Sinn erst durch prozesshafte Vollzüge konstituiert und verändert wird.~~

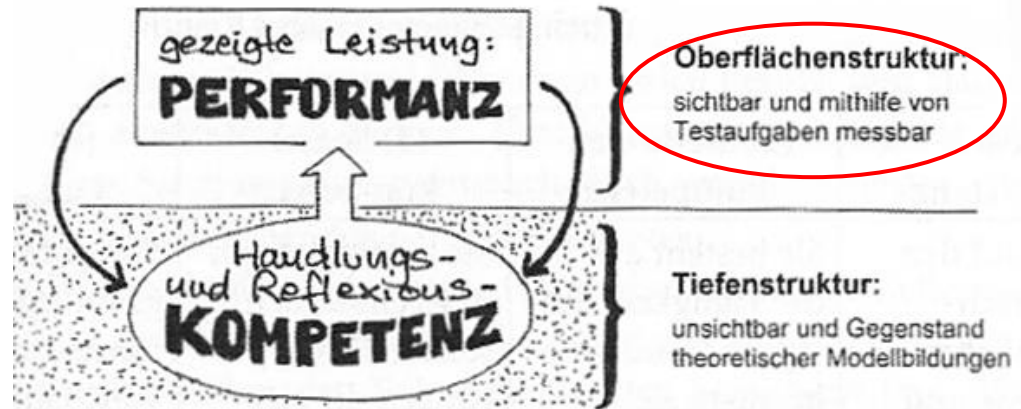
(vgl. z.B. Paul Mecheril (2002): Kompetenzlosigkeitskompetenz)

Performanz statt Kompetenz?

Performanz bezeichnet in der Sprechakttheorie die Ausführung oder Konkretisierung der Sprachhandlung. (LiWi: Re-De-/Konstruktion des Werks durch Leser)

Noam Chomsky versteht Performanz als beobachtbares Sprachhandeln, in dem Kompetenz sichtbar wird.

(vgl. Chomsky, N. (1981): Regeln und Repräsentationen. Frankfurt/M.: Suhrkamp.



Meyer, Hilbert (2007): Leitfaden zur Unterrichtsvorbereitung. Berlin: Cornelsen / Scriptor, S. 147.

Judith Butler betrachtet Performanz als Akt der Verkörperung im gesellschaftstheoretischen Diskurs, d.h. dass aus dem sozialen Akt der Bezeichnung des binär konstruierten Geschlechts der Gegenstand seine Existenz bezieht.

(vgl. Butler, J. (1997): Excitable Speech: A Politics of the Performative (dt. Haß spricht. Zur Politik des Performativen, Berlin 1998)

Kulturelle Performanz: Rituale, Inszenierungen und ihre Interpretationen durch AkteurInnen, wobei nicht nur Kultur vermittelt, sondern auch kritisiert und kultureller Wandel initiiert wird.

Kulturelle Kompetenz, die sich darin zeigt und vom Gegenüber entschlüsselt werden muss, auf der Basis von kulturellem Wissen u. kultureller Bewusstheit, inkl. ihrer kritischen Reflexion

Modelle interkultureller Kompetenz (ikK)

Listenmodelle zählen Teilkompetenzen auf:

Michael Byram 1997: 5 savoirs

1. Wissen, 2. Einstellungen,
3. Verstehen unter Nutzung kulturellen Wissens,
4. Fähigkeit zur Organisation von Erkenntnisgewinn und Interaktion in einer zunächst fremden Umgebung,
5. kritische Beurteilung der Eigen- und Fremdkultur

Georg Auernheimer (2002): Vier Dimensionen

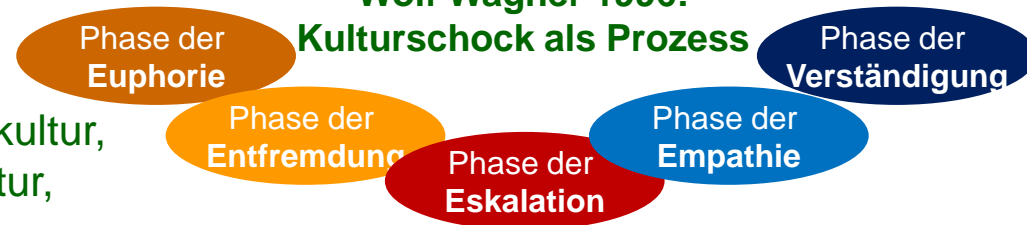
1. Machtasymmetrien
2. Kollektiverfahrungen
3. Fremdbilder
4. Differenz der Kulturmuster

Stufen- bzw. Phasenmodelle beschreiben die Entwicklung:

Eduard Kiel 1996: Entwicklung ikK

1. kulturelle Sensibilisierung,
2. Methoden der Kulturanalyse,
3. Analyse der eigenen und 4. einer Zielkultur,
5. Entwicklung kult. Regeln einer Zielkultur,
6. Überprüfen dieser Regeln

Wolf Wagner 1996: Kulturschock als Prozess



Strukturmodelle ordnen Einzelfähigkeiten bestimmten Dimensionen zu:

Jürgen Bolten 2003: ikK als Spezialfall allg. Handlungskompetenz

(= Personal-, Sozial-, Fach- u. Methodenkompetenz) wird um Transferfähigkeit auf ik Kontexte ergänzt und enthält eine affektive, kognitive & verhaltensbezogene Dimension

Strukturmodell der Kompetenzentwicklung

Niveaus

- Interkultur, Diversity und migrationsgesellschaftliche Konzepte anwenden
- Formen und Auswirkungen von Dominanzkultur reflektieren
- Kultur/en als dynamisch, heterogen, hybrid und nicht-essentialistisch wahrnehmen

Wissen über kulturelle Interdependenzen anwenden

- Perspektiven wechseln, Multiperspektivität entfalten
- Kulturalisierung und andere Formen der Diskriminierung aufbrechen
- kulturelle Dimensionen von Interaktionen wahrnehmen

Interaktionen (inter-)kulturell gestalten können

- Machtdiskurse aufbrechen
- Empathie als Selbst- und Fremdrelexion praktizieren
- Intersektionalität reflektieren
- migrationsbedingte Lebenslagen kennen & mit anderen in Beziehung setzen

Bewusstheit über Interkultur als Lebens- und Gesellschaftsform

Dimensionen

Heidi Rösch (2005): Interkulturelle Kompetenz im Deutschunterricht.

In: Dies. (Hg.): Kompetenzen im Deutschunterricht. Frankfurt/M u.a.: Lang, S. 91-110.

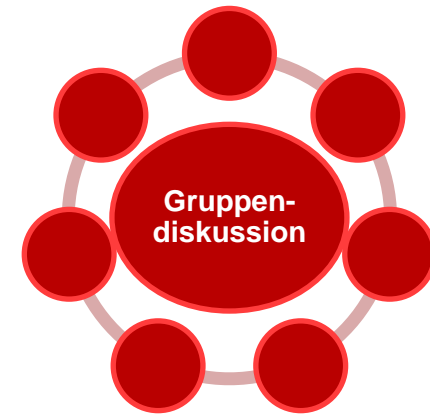
Heidi Rösch (2012): Interkulturelle Kompetenz als Bildungsaufgabe.

In: Fäcke, Christiane u.a. (Hg): Mehrsprachigkeit: Bildung – Kommunikation – Standards. Stuttgart: Klett, S. 26-38.

Bedarfsanalyse: Gruppendiskussion

Durchführung der Gruppendiskussionen

- Moderation: Thematischer Leitfaden mit detaillierten Elementen; Variation von strikter und offener Moderation → *Raum geben*
- Gruppenzusammensetzung: statt Attributgruppen 3 Ad hoc-, 1 natürliche Gruppe, 1 Mischform → *(Selbst-)Auffassungen einbringen*



Auswertung der Gruppendiskussionen

- Erstauswertung: Selbst- und Fremdpositionierungen, Themen, Auslassungen, Perspektiven der Teilnehmenden → *(Selbst-)Auffassungen einbringen, Leerstellen thematisieren*
- Auswertung durch Dritte, um ModeratorInnen zu perspektivieren → *Involviertheit reflektieren*

Ergebnisse der Gruppendiskussion

Ziele

- Empathie erzeugen
- Pluralität anerkennen
- Zuschreibungen vermeiden

Strategien

- individuell auf SuS eingehen
- Begegnungen anregen

AM: Myriam Brunner /Alina Ivanova

LeBinMiG: Pilotworkshop



Ziel: Handlungsmöglichkeiten für einen reflexiven Umgang mit Differenzen entdecken & analysieren

Themen: Zugehörigkeiten, Mehrsprachigkeit/DaZ, Diskriminierung/Rassismus

Durchführung des Pilotworkshops im WS 2012/13 mit 9 LA-Studierenden

- ❖ **Prinzip 1: (Selbst-)Reflexion** des Zustandekommens von Zuschreibungen des Andersseins, der Abweichung und Normalität und des Anteils der Lehrpersonen daran
- ❖ **Prinzip 2: Verbindung von Theorie mit (Unterrichts-)Praxis**, d.h. viel Raum für praktische Implikationen, konkrete Beispiele analysieren
- ❖ **Methodische Gestaltung:** mündliche Gruppendiskussionen, Rollenspiele, schriftliche Feedbacks, Erwartungsformulierungen etc.

Auswertung der Reflexionstexte

- ❖ im Blick auf eine **diversitätsorientierte, kulturalisierungs- und diskriminierungskritische LehrerInnenbildung** (im Studium), um Mechanismen der (Selbst-)Reflexion, Unsicherheiten und Diskontinuitäten zu identifizieren
- ❖ **qualitative Analyse in 2 Richtungen: Querschnittsanalyse** zu situationsbezogenen Strategien; **subjektbezogene Fallanalysen** zu Argumentationsmustern
- ❖ **Ergebnisse:** kritisches Hinterfragen und **Modifizieren** von Themen, Methoden und Moderations- und Arbeitsformen

LeBinMiG: 2. Workshop

(Veränderungen gegenüber dem Pilotworkshop)



Ziel: Handlungsmöglichkeiten für einen reflexiven Umgang mit Differenzen entdecken & analysieren

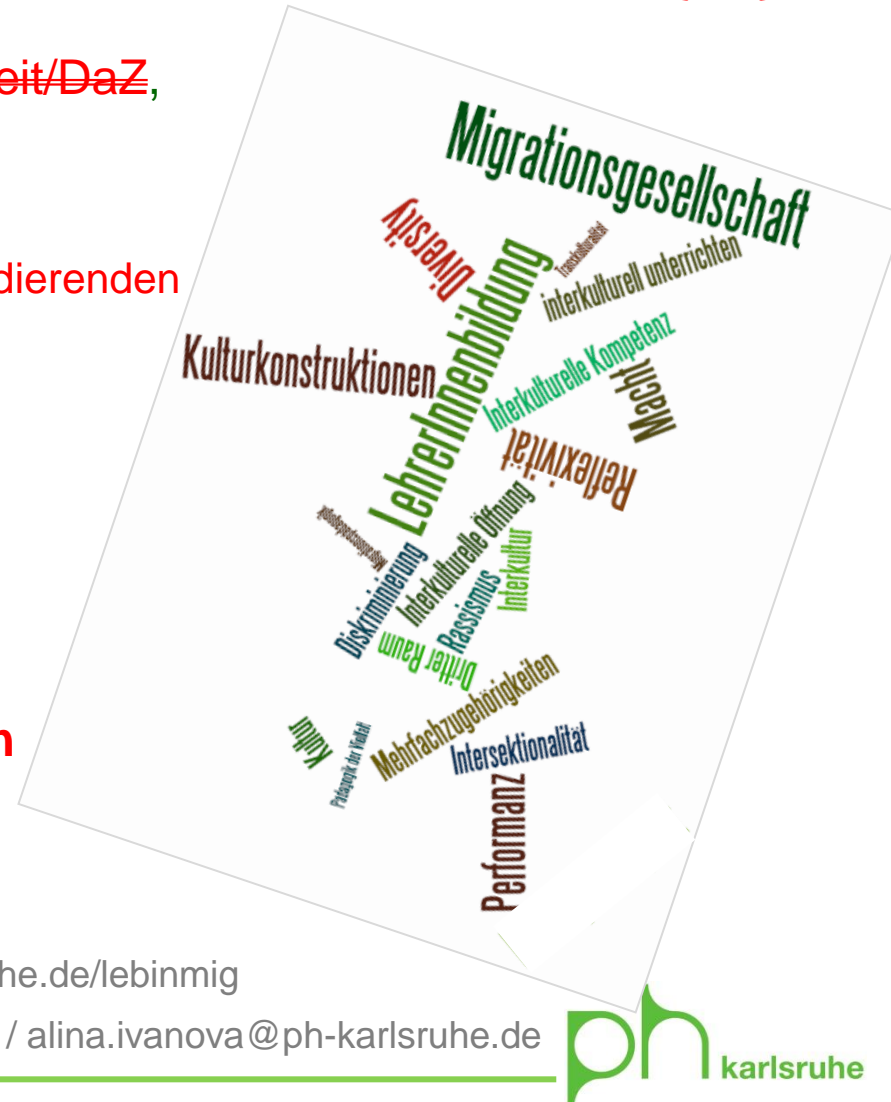
Themen: Zugehörigkeiten, **Mehrsprachigkeit/DaZ**, Diskriminierung/Rassismus
enger am Schulalltag orientiert

Durchführung im **WS 2013/14** mit 25 LA-Studierenden

- ❖ Prinzip 1 und 2
- ❖ methodische Gestaltung bleibt weitgehend, **stärkere Einbindung theoretischer Texte**
- ❖ **intervenierendere Moderation**

Auswertung der Reflexionstexte
(evtl. im Rahmen der Dissertationen)

Erstellen eines Handbuchs mit Übungen
zu den nebengenannten Themen



www.ph-karlsruhe.de/lebinmig

myriam.brunner@ph-karlsruhe.de / alina.ivanova@ph-karlsruhe.de

Beispiele aus dem Workshop

Übung „So sehe ich dich“ (Ulrich et al. 2006, 73ff.): Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung wird durch das Spiel „am eigenen Leib“ erfahrbar.

Besprechung von Ausschnitten des Dokumentarfilms „Prinzessinnenbad“ (Blümner et al. 2008): Fokus: Geschlechterverhältnis, Zukunftsperspektiven/-pläne, Entwicklungsprozesse. Diskussion und Reflexion der Selbst- und Fremdbilder, der Kultur(konstruktion)en, des Dominanzverhältnisses je im Film und seiner Rezeption, u.b.B. von Äußerungen der Hauptdarstellerinnen; Reflexion der Unterstützungsinstanzen, u.a. in der Schule, evtl. Form als Doku(fiction)

Porträt von Duman Sevin (Spohn 2006, 81-96):

4 Gruppen á 3-4TN bearbeiten eine der beiden Fragestellungen:

- Wo verbinden sich unterschiedliche kulturelle Kontexte? Erklären Sie weshalb!
- Wo zeigen sich Differenzen bzw. Unvereinbarkeiten der kult. Kontexte? Erklären Sie sie!

Weiterführende Diskussion:

- Mechanismen / Beweggründe für die Haltungen und Handlungen der Figuren
z.B. Angst der Mutter um die Töchter, Aufstiegswunsch der Eltern für ihre Kinder etc.
- Einflussfaktoren u.b.B. der Rolle der Mehrheitsgesellschaft (z.B. Schulsituation), Rolle der Community, Strategien der Personen im Text, Entwicklungsprozesse der Familienmitglieder

Fallbeispiele der TN zu Mehrfachzugehörigkeiten aufgreifen:

- Frage nach der Zugehörigkeit von Personen aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte
- Gestaltung von (inter)kulturellen Schulfesten, religiösen Feiertagen

Zitierte Literatur (sofern nicht auf den Folien vermerkt)

- Auernheimer, Georg (2002): Interkulturelle Kompetenz - ein neues Element pädagogischer Professionalität? In: ders. (Hg.): Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität. Opladen, 83-205.
- Bandura, Albert (1977): Self-Efficacy: Toward a Unifying Theory of Behavioral Change. Psychological Review, 84, 191-215.
- Bolten, Jürgen (2007): Was heißt „Interkulturelle Kompetenz?“ Perspektiven für die internationale Personalentwicklung. In: Künzer, V. / Berninghausen, J. (Hg.): Wirtschaft als interkulturelle Herausforderung. Frankfurt/ M., 21-42.
- Byram, Michael (1997): Teaching and Assessing Intercultural Communicative Competence. Clevedon: Multilingual Matters.
- Mandl, H./Friedrich, H. F./Hron, A. (1988): Theoretische Ansätze zum Wissenserwerb. In: Mandl, H. & Spada, H. (Hg.): Wissenspsychologie. Weinheim, 123-160.
- Mecheril, Paul (2002): „Kompetenzlosigkeitskompetenz“. Pädagogisches Handeln unter Einwanderungsbedingungen. In: Auernheimer, Georg (Hg.): Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität. Opladen, 15-34.
- Kiel, Eduard (2001): Die Entwicklung interkultureller Kompetenz als ein zentrales Ziel globalen Lehrens und Lernens. In: Pädagogische Grundlagen forum 1/2001, S. 10-21 (<http://www.ups-schulen.de/forum/01-1/for-10-21.pdf>, 12.12.2010)
- Ossner, Jakob (2006): Kompetenzen und Kompetenzmodelle im Deutschunterricht. In: Didaktik Deutsch, 21, 5-19.
- Weinert, Franz E. (2001): Leistungsmessungen in Schulen. Weinheim und Basel.
- Blümner, Bettina (2007): Prinzessinnenbad: ein Berliner Sommermärchen, Senator Home Entertainment.
- Kemani, Navid (2009): Wer ist Wir? Deutschland und seine Muslime. München.
- Spohn, Cornelia (Hg.) (2006): zweiheimisch: Bikulturell leben in Deutschland; zwölf Porträts. Hamburg.
- Ulrich, Susanne / Wenzel, Florian M. (2006): Praxishandbuch; Sprache Macht Demokratie; Politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag.

Nur evtl. Bedarfsanalyse: Auswertung

Subjektbezogene Fallanalysen

- ❖ „Vertikale“ Auswertung: Analyse von Argumentationsmustern (wie begründen die TeilnehmerInnen die Strategien?)
- ❖ Interpretativ-explikatives Vorgehen: im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen die Argumentationsmuster und -zusammenhänge von einzelnen TeilnehmerInnen

Querschnittsanalyse zu situationsbezogenen Strategien von Studierenden

- ❖ Forschungsinteresse
 - Was schätzen Lehramtsstudierende an interkulturellen Situationen und Themen als **relevant** ein?
 - Mit welchen Strategien **reagieren** sie auf diese interkulturellen Situationen und Themen?
- ❖ Forschungsvorgehen
 - Daten: Reflexionen, Falleinschätzungen & Kommentierungen der Studierenden
 - Auswertungsmethode: Grounded Theory
 - Forschungsgegenstand: Formulierten & angewandte Strategien/Ziele
- ❖ Forschungsziel
 - Den Standpunkt der Studierenden explizieren, um von diesem ausgehend mit den Studierenden Handlungs- und Interaktionsmuster in den Blick zu nehmen und praxisorientierte pädagogische Strategien (weiter) zu entwickeln.